



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Das französische Ministerium.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

### Das französische Ministerium.

Die Stellung des französischen Ministeriums hat sich in den letzten Wochen nicht verbessert. Zwar Rochefort sitzt hinter Schloß und Riegel und hat sich ohne Widerstand verhaften lassen, nachdem er trotz seines dreiften Protestes in der „Marseillaise“ die Geldbuße von 3000 Fres. in aller Stille bezahlt hatte, vielleicht in der Hoffnung, damit durchzukommen. Nachdem das Ministerium einmal den Beschluß gefaßt, gegen ihn vorzugehen, hat es denselben mit Kraft und Geschicklichkeit durchgeführt und wird auch mit den anderen Redacturen wie dem tollköpfigen Florens fertig werden. Den Beschluß selbst halten wir nach wie vor für einen politischen Fehler, weil man durch denselben einen elenden Agitator zu einer Persönlichkeit machte, welche einer Ministerfrage werth erscheint. Wichtiger aber sind die indirecten Folgen, welche dieser Incidenzpunkt unserer Ansicht nach haben wird, weil sie dem parlamentarischen Regiment weit weniger vortheilhaft sein müssen als der Sache des anscheinend beseitigten persönlichen. Napoleon hat bei dieser Gelegenheit sich überzeugen können, daß die revolutionäre Partei wohl lärmen kann, aber ohne eigentliche Organisation und Führer ist, daß sie und ihr Anhang doch nicht wagen, die Chassepôts in den breiten Straßen von Paris herauszufordern; er wußte schon bei der Eröffnung der Session, daß er sagen konnte: „Ich garantire die Ordnung“, die neuesten Ereignisse haben bestätigt, daß er die Macht hat, sein Wort wahr zu machen, er überläßt nur die Sorge und das Odium der Ausführung dem constitutionellem Ministerium. Was dieses betrifft, so hat es sich bei dieser Gelegenheit sowie bei den Handelsfragen nicht als compacte Einheit gezeigt, vielmehr die Verschiedenartigkeit seiner Elemente ziemlich deutlich gezeigt. Bei den Interpellationen Crémieux', Arago's, Kératry's und Gambetta's über Rochefort's Verurtheilung und Verhaftung hatte Olivier die ganze Last der Replik zu tragen. Es mochte dies darin seinen Grund haben, daß das Cabinet weit weniger redegewandte Mitglieder besitzt, als die früheren, in denen Rouher, Forcade und Magne sich trefflich secundirten, aber vor der Kammer schien es, daß die Verfolgung von Olivier allein ausgegangen sei, wie dies denn auch wohl der Fall war. Andererseits ließ er seine Collegen wieder ziemlich im Stich bei den Handelsfragen. Die Debatte über dieselben hatte nun zwar kein praktisches Ziel, indem es im Voraus feststand, daß die parlamentarische Untersuchung beschloffen und der englische Vertrag nicht gekündigt werden würde. Eine Kündigung war abgesehen von der Frage, ob die Wirkung des Vertrages günstig oder ungünstig gewesen, schon deshalb nicht thunlich, weil Frankreich anderen

Staaten gegenüber noch auf weit länger gebunden ist, als es mit England der Fall ist, so z. B. was den Zollverein betrifft, noch bis 1867. Entweder also müßten diese Staaten freiwillig in die Erhöhung des französischen Tarifs für ihre Waaren willigen, was nicht anzunehmen ist, oder Frankreich müßte England, wenn es jetzt den Vertrag von 1860 kündigte, bis zum Ablauf aller anderen Verträge differentiell nachtheilig behandeln, was ebenso unthunlich, wenn man mit demselben überhaupt in guten Beziehungen bleiben will. Die ganze Debatte war also bloß ein großes oratorisches Principienturnier und in demselben fiel, obwohl die Sachlage entschieden gegen sie sprach, das beste Theil den Schutzzöllnern zu, weil die Minister nur lau und unentschieden auftraten, die eigentliche Vertheidigung des neuen Regime aber dem früheren Minister Forcade und dem unabhängigen Mitglied der Linken Jules Simon zufiel. Neben dem englischen Vertrag handelte es sich bekanntlich hauptsächlich um die ministeriellen Decrete über die *acquits à caution*. In der Sache hatte der Handelsminister unbedingt Recht, die Art, in der diese Vergünstigungen der französischen Industrie ertheilt wurden, war vertragswidrig und finanziell unvortheilhaft und hat bekanntlich schon 1868 zu einer eingehenden Beschwerdedebatte im deutschen Zollparlament geführt. Nach dem Art. 6. des deutsch-französischen Handelsvertrags sollten die bei der Ausfuhr französischer Erzeugnisse bewilligten Ausfuhrvergütungen genau nur die inneren Steuern ersetzen, die auf den gedachten Erzeugnissen oder auf den Stoffen, aus denen dieselben gefertigt werden, ruhen. Dasselbe gilt für den Zollverein. Die Voraussetzung dieser Bestimmung war die bisherige französische und deutsche Praxis, wonach solche Vergütungen nur bei Identität der Waare bewilligt wurden. Es durfte also z. B. ein französischer Fabrikant Roheisen zollfrei einführen, um es in französischen Werkstätten zu eisernen Schiffen, Maschinen oder Geräthen zur Ausfuhr zu verarbeiten, aber er mußte bei der Ausfuhr nachweisen, daß das fragliche Fabrikat aus dem identischen eingeführten Eisen hergestellt sei. Seit 1862 ward es aber Regel, daß der Importeur nicht mehr den Nachweis zu führen hatte, er selbst habe die zollfrei eingeführten Rohstoffe und Halbfabrikate verarbeitet und ausgeführt. Die Folge war, daß ein Fabrikant im Elsaß, obwohl dort nur französische Rohstoffe verarbeitet werden, sich eine Anweisung auf Zollerlaß geben lassen, und diese nach Havre verkaufen konnte, der Käufer seinerseits konnte den Schein nach Belieben benutzen oder weiter verkaufen. Dies Regime begünstigte also gewisse Fabrikanten sehr, benachtheiligte aber die Rohstoffproduzenten ebenso wie die auswärtigen Concurrenten und belastete vor allem die französischen Finanzen, die den Zollaussfall zu tragen hatten, in steigender Progression. Die Abschaffung dieses Mißbrauchs war daher gewiß geboten

und ebenso war die Regierung auch formell berechtigt, sie im Verordnungswege zu verfügen, aber es fragt sich, ob der gegenwärtige Moment, in dem die Fabrikanten schon an sich über Verkehrsstockung klagten, der richtige dafür war. Die ganze Macht der schutzöllnerischen Opposition beruht darauf, daß dem Lande der Vertrag mit England, sowie seine Anschauungen vom aufgeklärten Despotismus octohirt sind. Ueber Nacht ward in Frankreich das Prohibitivsystem gestürzt wie neun Jahre zuvor das parlamentarische. Sicher wird die Geschichte es Napoleon als einen Beweis seiner Scharfsichtigkeit anrechnen, daß er die Trugschlüsse der Schutzöllner durchschaute und seine Macht gebrauchte, um den richtigen Principien Eingang zu schaffen, aber ein großes und gebildetes Land läßt sich nicht gern zu seinem Glücke zwingen und es bleibt bei Vielen, namentlich denen, welche durch den scharfen Uebergang wirklich gelitten haben, eine erklärliche Bitterkeit. Nun kommt noch hinzu, daß die Sache der Protectionisten hauptsächlich nicht durch Fabrikanten wie Brame, und Pouyer-Quertied, die für ihre eigene Tasche sprechen, vertreten wird, sondern durch Thiers, dem Niemand vorwerfen kann, daß er die Particular-Interessen einer Classe vertrete. Er denkt wirklich nur an Frankreichs Größe, seiner bornirten aber leidenschaftlich patriotischen Anschauung zufolge kann Frankreich sich selbst genügen und soll sich deshalb in sich abschließen. Es ist eine kleine vollkommene Welt, daher soll es sich selbst vor Allem seinen Markt sichern vor Ueberschwemmung fremder Waaren. Er behauptet, es komme der französischen Industrie gar nicht so darauf an, billige Rohmaterialen zu haben, sie gehe nicht wie die englische auf Massenproduction, sondern ihr Vorzug bestehe in der künstlerischen Qualität, bei der die Arbeit so überwiege, daß die Bedeutung des Rohstoffs gering werde. — Der Hintergedanke bei dieser ganzen Deduction von Thiers ist die auswärtige Stellung Frankreichs. Weil wie er glaubt, bei Freihandel und vielfältig entwickelten Beziehungen nach Außen die materiellen Interessen so verletzlich werden, daß jeder Krieg verheerend wirkt, so will er Frankreich als Welt für sich erhalten. Diese Auffassung ist nun zwar an sich selbst falsch, denn das Land ist am schlagfertigsten für den Krieg, welches beim Ausbruch desselben eine plötzliche Steigerung der Besteuerung ertragen kann; und kein Land kann dies, dessen Industrie durch Schutzöllle in nicht natürliche Bahnen gedrängt ist. Aber richtig ist es und wahrlich nicht das geringste Verdienst der freihändlerischen Politik, daß sie die Interessen der Völker ineinander verwebt und dadurch den Krieg schwer macht. Forcade durfte deshalb seine treffliche Rede mit Recht so schließen: „Je weiter Sie in das Studium der Thatsachen eindringen, desto mehr werden Sie sich von zwei Dingen überzeugen, einmal, daß in einem Lande wie Frankreich die wirklich nationale Arbeit diejenige

ist, welche am mächtigsten und fruchtbarsten wirkt und zweitens, daß die nationale Industrie diejenige ist, welche ohne Schutz sich soweit entwickeln kann, daß sie ihre Erzeugnisse über den Erdkreis ergießt. Und über diesen ökonomischen Wahrheiten steht eine große moralische Wahrheit, daß man nämlich, je mehr man die Handelsfreiheit begünstigt, um so mehr auch die Annäherung der Völker fördert, indem man ihre Interessen solidarisch macht."

Aber warum überließ das Ministerium diese Vertheidigung seinen Vorgängern? warum erhob sich nur Ollivier zu einer matten Vertheidigung der Nichtkündigung des englischen Vertrags, welche im Grunde jeder als unmöglich erkannte? Offenbar deshalb, weil man in dieser Frage nicht einig ist, weil Rouvet-Ségris, Buffet und Daru zu den Schutzzöllnern hinneigen. Es mag zu weit gehen, wenn einige behaupten, daß das Cabinet schon innerlich in der Auflösung begriffen sei, aber wir wiederholen, daß wir nicht an ein langes Leben desselben glauben. Die großen Majoritäten, die es hat, beweisen nichts, das Land und noch mehr die Kammer fühlen, daß auf der Existenz dieses Ministeriums die ganze Chance einer parlamentarischen Regierung ruht, kein anderes wirklich verantwortliches Cabinet ist möglich, wenn dieses fällt. Wenn dies aber geschieht und die Kammer kein anderes regierungsfähiges Ministerium zu Stande bringen kann, so muß der Kaiser wieder selbst die Zügel in die Hand nehmen. Frankreich aber steht dann an der Alternative einer neuen Demüthigung unter das persönliche Regiment oder der Revolution. Wählt es die erstere, so wird der Rückschlag um so gewaltiger werden, wenn einst mit Napoleons Tode der Imperialismus fällt, siegt die letztere, so stürzt das Land in ein neues unabsehbares Chaos.

### Die Noth der Rittergutsbesitzer in Mecklenburg.

Schwerin, 15. Februar.

Heut nimmt der Mecklenburgische Landtag seine Sitzungen in Sternberg wieder auf. Die letzten Wochen, die Zeit des sogenannten Antonitermins hat die Gutäbesitzer und Bürgermeister durch anderweitige Sorgen beschäftigt. Während noch bis vor verhältnißmäßig kurzer Zeit die Hypotheken ritterschaftlicher Güter ganz besonders begehrt waren und jederzeit leicht be-